

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 15 (1952-1953)
Heft: 4

Artikel: s Barilli : es vatikanisches Gschichtli
Autor: Schenker, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-184555>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

s Barilli

Es vatikanisches Gschichtli

Wie en grossi Melone schimmeret d Chuppele vom Sank Peter im frueche Morgestrahl über d Dächer und Süülegäng vom Vatikan. D Sunne gütgelet scho gwunderig zwösche de Zytgloggetürm i di pflasterete Hööf ine, wo de chüel Nachluft immer no de Schatte vo de hööche Mure nocheschlüüft.

Am Jgang vom stattliche Hoftor stönd zwee bäumigi Schwyzergardischte, d Polichappe ufem Schädel, s Wams und Pumphose us suberem Wulestoff mit gäle und schwarze Stryfe. Wärschaft und chrigerisch gsehn s us. Di glattrasierte Bagge glänzid fürrrot — meh vom gmögige Frascati-Wy as vom Strapaziere.

Jetz schloot e mächtigi Glogge langsam und süferli acht teufi Schläg.

„So, jetz hemmer hoffetli Rue. Jetz chunt bis morn am Morge niemer meh durs Tor ine. I han enes mängisch gnue gseit, dene Tschingge, as sie ihri Gmües und ihri Güggeli vor den Achte bringe müend, wenn d Waar no am glyche Tag üsem heilige Vater soll uftischet wäre. Aber dene Glünggi cha mer nüt bybringe. Immer wider meint der eint oder der ander, es chom nid druf a, um weli Zyt er mit sym Wägeli vorfahri“ . . .

Mit dene Wort macht der eint vo dene Schwyzergardischte, de Seppi, sich aheischig, die breit und schwäär Doppeltööre zuezschrissse, und de Chläusi, si Kamerad, wo das ghört het, meint:

„Jo bim Eid, für hüt sött's es tue! S wird em Poopscht gwüss nüt fähle, er het immer no gnue guet Möcke und füürige Wy.“

— Uf einisch ghörid si es Klip Klap, Klip Klap ufem Strossepflaschter und s Gyre und Holpere vomene Laschtwäägeli.

„Was Tüfels isch ächt los? S fahrt jo niemer do häre, wo ned de pöbstlichi Chuchi oppis bringe will!“

De Seppi loot de schwär Torflügel fahre und gütgelet verstuunt use.

„Aspettate, aspettate“ brüelt es alts, runzligs Mandli, wo fascht ufem Hinterscheer vo sym Muultier hocket und mitemene „Vengo io!

vengo io!“ und emene schrökklige Geislechlapf e Schwarm vo munzige wysse Tüübli zum Himmel ufe verschüücht.

„Niente! Nüüt isch! Chasch wider go, wot här chunsch und es anders Mol ume cho“. . . Und de Seppi wott d Tööre ganz zue mache.

Aber de flingg Römer isch scho vo sym Chare abeggumpet und het syni Scheiche zwüsche di zwee Törflügel inegschobe.

Jetzt foot er a z parliere und z parlementiere, as es dem brave Innerschwyzer ganz frümlig worden isch. Er zeigt em ufem Wägeli es chlys högerigs Fessli und seit, es sig voll vomene alte Frascati, und er chönn doch das Barilli bi dere Hitz ned wider heischleipfe.

„Säb wär scho schad“, meint do de Chläusi, wo weideli nööcher zueche cho isch, won er gseh het, as es sich umene guete Tropfe handlet.

„Me wend emol de Korporal frooge, was er dezue seit, meint do der Seppi, „gang du zuzem und tuen üs dee prichte.“

Der ander louft, was gesch, was hesch, devo und chunt noch-emene Wyli wider: De Korporal heig gseit, me törfi das Barilli nümme i d Chuchi ufebringe. Wenn de Contadino si Tropfe ned bi de Hitz well hei- und morndrigs wider härefüere, so chön mer's im Wachtlokal ystelle. Morn vor den Achte soll er dee wider cho und s Fessli sälber i d Chuchi ufebringe.

De Peppino het do non echly welle ufbegähre; aber s het alles nüt gnützt; si hend e nümmen ine glo. S Fessli isch is Wachtlokal ine grollet, und de Peppino isch miteme „A Rivederci domani“ uf sys läär Wäägeli ggumpet und devogfahre.

Morndrigs in aller Früechi het's vor em Tor scho grösslet, wo's no zue gsy isch und de Seppi mit schlöfrigen Auge isch cho uftue.

Richtig isch de Peppino scho wider do gsy. S Multier het äbe numen es läärs Chäreli z zie gha, und doorum isch er so wei-deli um d Peterchilen ume gritte.

De Seppi het sym frueche Gascht chuum Grüezi gseit und het überhaupt e Gränne gmacht wi sibe Tag Rägewätter:

„Ob er dee ned echly später chönn dohär cho z fahre und warte bis s Tor offe sig; s gäb do nüt z pressiere.

Morn sig au no e Tag; de Choch schloofi sicher no; s wär bim Eid gschyder, wenn mer erscht di nöchscht Wuche sys Fessli ufe-

brächt; das sig jo im Wachtlokal guet versorget . . . so het de Seppi imenen grüslige Chauderwälsch uf das Püürli los gfutteret. Aber de Peppino het ned noglo und het ums Verrode ine welle.

Wo do der Seppi gseht, as mit dem Ma nüt z machen isch, führt er en i d Wachtstube n ine und zeigt em s Eggeli, wo de Bartli sy Wy hätt chönne hole.

De Peppino, ned fuul, isch abeghuuret; er umarmt sys lieb Fässli wie n es Brütli, und macht e grüslige Ruck, für s uf sy Buggel ufe z löpfe . . . Aber oha lätz! Das Fässli isch ufegjuckt wie n e Gummiballe, wo mer a Bode gschlage hätt . . . und de Peppino hätt's bimene Hoor hinden use ufe hert Steibode gleit.

„Santa Madonna!“ Fahrt's usem use . . . Non è più pieno! Avete bevuto, voi Svizzeri!

De Seppi und de Chläusi, und no zwee anderi Manne, hend nüt deglyche to: si hend de Tschingg numen usglachet und gseit, er chönn jetzt go, der Choch sig unterdesse sicher ufgstande.

Wüetig het de Peppino mit füürige Auge i de Wachtstuben umenandergluegt. Wo n er aber di glänzige Gwehr mit den upflanzte Bayonett gseh het, isch em ganz gschnuecht worde. Er het kes Müggeli meh to und isch süferli zur Tören use gstrapfet. Dussen ufem Pflaschter het mer en no ghört futteren und flueche.

Wo n er aber i di pöbstlichi Chuchi inechunt, liegt de Choch, en wärschafte Römer, das Wymandli miteme misstrouische Blick a.

Er het wohl gwüss, as syni Landslüt s Bschyissen us em FF verständ und as si sich derwäge keni graui Hoor lönd lo wachse.

As aber emol eine mit emene halbläre Barilli chäm, das hät der Choch ned erwartet.

Item, de Peppino träppelet mit eme ganz trurige Gsicht i d Chuchi ine, süfzget, leit sys F ssli a Bode und seit i sym Campagna Dialekt, wo wi n es Geissglöggli klunge het: „Die verflumete Svizzerotti, dene isch ned z troue. En Turscht hend s eister, as si de Tiber chönntid ussuufe, wenn s Wy wär“.

„Jo“, seit de Choch, „i begryfe ned, as de Pobscht eso nes Züüg mitene het. Wenn ich ufem Petristuel hocke tät, i hätt si scho lang zum Tüüfel gjagt“.

Uf das abe zeigt em de Peppino s Fessli und meint:

„Lueg emol do! D Helfti hend s mer die Nacht ustrunke, wo

n i mi Wy ha müesse bynene lo, wil i geschter am Morge z spoot
vors Tor cho bi“

„S gscheht der rächt, du fuule Greebel! Gäll he, es anders Mol
nimmsch di dä zäme. Aber dene Schwyzer wemmer eis zünde,
as de Poobscht si ändli usem Vatikan usejagt und an ihrer Stell
gueti, treui Carabinieri astellt“

De Peppino het chönne wättere, wi n er het welle, de Choch
het em nume d Helfti vo der Rächnig uszahlt und gmeint:

„Gang und heusch de Schwyzer, was si dir für de guet Tropfe
schuldig sind“.

* * *

Wie di Sach em heilige Vater z Ohre cho isch, weiss me hüt,
noch vile Johrzähnte, immer nonig. Er het's woorschynli dur sy
Mundschänk erfahre, wo's vom Choch ghört gha het.

Leo de XIII. het aber syni Schwyzer guet möge. Er het jo süsch
eister uf si chönne zelle. Aber er het au gwüsst, as die Manne
gärn is Glas luegid. Doorum isch er ned grüssli verstuunt gsy, wo
mer ihm di Gschicht verzellt het. Miteme fründliche Blick und eme
milde Lächlen i de Mulegge söll er gseit ha:

„I Zuekumpt chönid ihr myne Schwyzergardische alles aver-
troue: Gäld, Gold und Guet . . . nume nüt Flüssigs! Es stöht jo
gschribe i der Heilige Schrift: „Führe uns nicht in Versuchung“.

Manfred Schenker, Gänf

Sprüch

Ueser Herged i de Bärge,
hät's mit Hirte und mit Zwärge,
hät's mit Blueme und mit Winde,
macht die grosse Lüüt zue Chinde.

O. H. L.

*

Faltschni Wort und Seupfèblott're,
säg', was nützed s'?
Flimmered i allne Farbe,
dä versprützed s.

O. H. L.